Von schöner alter Bauernkunst in der Ostschweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **40 (1947)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-989845

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Diese schöne handgemalte Truhe aus dem Jahre 1804 steht im Appenzellerländchen.

VON SCHÖNER ALTER BAUERNKUNST IN DER OSTSCHWEIZ.

Ein schöner alter Brauch der Bauern ist es, jungen Frauen einen bunt bemalten Hausrat in ihren Ehestand mitzugeben. Die Appenzeller insbesondere, eine phantasiebegabte Landbevölkerung, kamen schon vor mehr als dreihundert Jahren auf den Gedanken, ihre Möbel bunt zu bemalen. Aber nicht allein die Freude am Verzieren war es, welche die Leute zu dem bald weit verbreiteten Kunsthandwerk erzog: Die Menge des im Lande geschlagenen Tannenholzes hiess die Schreiner dies weiche Material zu Nutzgegenständen bearbeiten und durch Farbanstrich ansehnlich und widerstandsfähig machen.

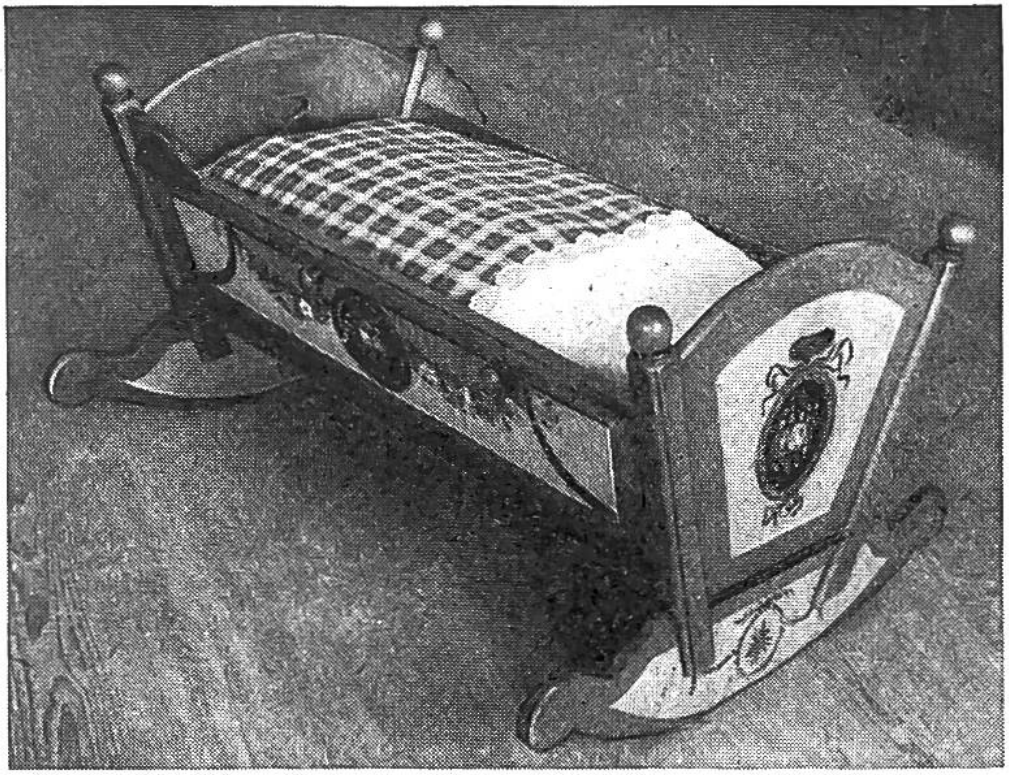
Vor allem waren es Schränke, an denen diese Malerei geübt wurde. Sie standen in den Schlafgemächern, im Hausflur, seltener in der Wohnstube, wo sie einer grösseren Abnützung ausgesetzt gewesen wären. Auch Truhen – der bunte „Trog“,

Toggenburger Schnitzerei: Eine Stabellen-Lehne aus dem 18. Jahrhundert.

in welchem Vorräte an Wäsche und Lebensmitteln, z. B. von Fruchtschnitzen, aufbewahrt wurden – waren beliebte Möbelstücke und eigentliche Vorgänger des Schranks. Auf allen Seiten wurden diese grösseren und kleineren Kästen mit grosser Farbenfreudigkeit bemalt. Dass mit dem Pinsel auch vor den Bettstellen nicht haltgemacht wurde, beweisen die bemalten Bettladen. Es gibt noch in heutiger Zeit hie und da eine in vielen Farben leuchtende oder mit Schnitzwerk versehene doppelschläfige Himmelbettstatt oder eine bunte Wiege, in der das Kind geschaukelt wird. An der Wand hängt im Appenzellerland oft eine Uhr, die der Uhrmacher nicht nur herzustellen und in Gang zu bringen hatte, sondern selber bemalte und verzierte.

Jedes dieser Möbelstücke gehörte einer bestimmten „Zeit" an; das heisst, auch in der Bauernkunst hat sich die Art des Bemalens und Schnitzens von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, ja sogar von Talschaft zu Talschaft etwas geändert. Je nach den Ornamenten, nach der Einteilung der bemalten oder geschnitzten Flächen, nach dem Bildinhalt einer Flächenfüllung unterscheiden wir die verschiedenen Stile.

Eine frühe Gruppe umfasst die „Schablonenmalerei" aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Da wurde die helle Farbe mittels gleichbleibender Schablonen auf die auszuschmückenden Felder aufgetragen und dem Möbel oft sogar noch plastische

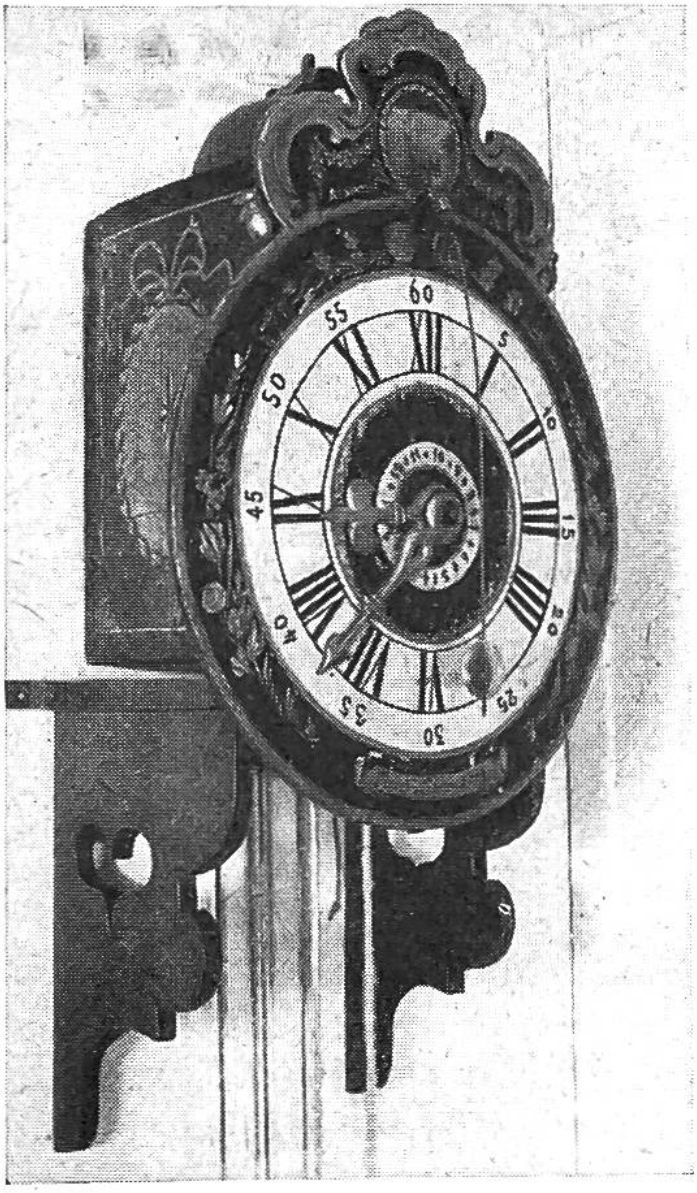


Oft schläft das Appenzeller Kindlein in einer handgemalten Wiege.

Schreinerarbeit aufgesetzt. Dann gibt es einen sogenannten „blumigen Stil" aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Wie der Name andeutet, gaben hauptsächlich Blumen das Vorbild für die Bemalung: Rosen, Nelken, Tulpen, Sternblumen und Blattkombinationen, wie sie im bäuerlichen Garten vorkommen.

Auch in der Technik dieser Kastenmalerei sind Fortschritte festzustellen. Das Holz wurde mit Farbe grundiert, wozu wiederum häusliche Erzeugnisse verwendet wurden: Eitempera, Käsetempera und Milchtempera. An den aufgetragenen Farbtönen, mit denen die verschiedenen Felder unterschiedlich gefärbt sind, erkennen wir die frühere oder spätere Entstehungszeit der Bauernmalerei. Manchmal wurde nur die Vorderseite mit Schmuck versehen, während die Seitenwände einfacher gehalten waren. Bald mischte sich unter diese Blumen- und Rankenmalerei die Darstellung von Tieren und Ornamenten aller Art.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstand der „Muschelstil", der vom Rokoko her beeinflusst war und aller-



An der Wand tickt die bemalte Uhr aus dem Jahre 1775.

leiphantastische Schnörkel und Girlanden und daneben Darstellungen von Landschaften und Schlössern aufweist. Aus dieser Zeit stammen auch die sogenannten „Bufferts", die ausnahmsweise in der Wohnstube standen. Um 1800 und später wurden die Felder im Holz mit grossformatigen Figuren in landschaftlicher Umgebung, mit Ereignissen aus dem bäuerlichen Leben und mit Darstellungen von Jahreszeiten als Personen verziert. Späterhin traten ebenfalls Merkzeichen von Empire und Biedermeier auf, die an der jeweiligen Besonderheit der Flächenverteilung zu erkennen sind. So wechselte im Laufe der Zeit zwar immer das Motiv und, in geringerem Masse, die Technik, nicht aber die Freude am Ausschmücken eines wohnlichen Gebrauchsgegenstands. Im 19. Jahrhundert liess diese schöne bäuerliche Kunstbetätigung etwas nach – alle Aufmerksamkeit und Vorliebe galt dem Fabrikmöbel – aber heutzutage besinnt man sich ihrer wieder und greift die Möbelmalerei und Möbelschnitzerei mit dem Vorbild alter Bauernkunst mit Recht wieder auf. Innenarchitekten und Kunstschreiner gehen über Land, suchen und kopieren alte Ornamente und bringen diese auch an neuen Möbelstücken an, wodurch in unsern modernen Räumen eine volkstümlich behagliche Wohnlichkeit geschaffen werden kann. H. Sg.